

Die  
Wurzeln  
des Kyokushin  
von  
Mas Ôyama

Sensei Rainer Wardin  
2. Dan Karate – Do  
DNBK  
VaK e.V.  
im Oktober 2010



# Inhaltsverzeichnis:

<b>1</b>	<b><i>Einleitung</i></b>	<b>3</b>
1.1	Erste Überlegung	3
1.2	Vorgehensweise	3
1.3	Weitere Aspekte	4
<b>2</b>	<b><i>Die Wurzeln</i></b>	<b>4</b>
2.1	Die Kindheit	5
2.2	Der Heranwachsende	6
2.3	Der Erwachsene	7
<b>3</b>	<b><i>Entstehung des Kyokushin</i></b>	<b>8</b>
3.1	Ôyama Karate	8
3.2	Kyokushin Karate	8
<b>4</b>	<b><i>Kyokushin in der Zukunft</i></b>	<b>9</b>
4.1	Welcher Weg?	9
4.2	Was will ich?	10
<b>5</b>	<b><i>Epilog</i></b>	<b>11</b>

# 1 Einleitung

## 1.1 Erste Überlegung

Bei dem Thema über die Wurzeln einer Kampfkunst im allgemeinen zu schreiben wurde mir sehr deutlich, was uns Europäer grundsätzlich hindert einen Weg zu beschreiten, welcher so nachhaltig geprägt ist von Entbehrungen und dem wirklichen Wollen.

Ich könnte viele Passagen aus meiner Ausarbeitung „Was bedeutet Bushidō für mich?“ hierzu auflisten. Gerade dieses Thema war sehr persönlich und auch nach vielen Jahren des Abstandes kann ich jede einzelne Zeile unterstreichen. Aber auch hier könnten die Ausführungen durch die eigene Entwicklung vielfach ergänzt werden.

Eines ist allerdings sicher: Eine vollständige Behandlung dieses Themas kann nicht erfolgen, da die möglichen Quellen teilweise nicht im Zugriff sind und auch diejenigen die den Weg des Kyokushin begleitet haben sich in den Ausführungen stark unterscheiden.

Was sind eigentlich die Wurzeln? Es muss schon etwas da sein, damit sich die Wurzeln ausprägen und wachsen können. Was war also vorhanden, dass das Kyokushin entstehen konnte. Im Laufe der Bearbeitung habe ich erkannt, wie viele Facetten es eigentlich gibt und vor allem wie unwissend jeder einzelne ist. Es reicht nicht aus ein Buch zu lesen, erstens muss der Inhalt verstanden werden und zweitens gibt es immer wieder andere Blickwinkel welche es Wert sind zu betrachten.

## 1.2 Vorgehensweise

Ich selber versuche nicht möglichst viele Quellen zu zitieren sondern anhand von unterschiedlichen Aussagen eine bescheidene, mitunter auch subjektive Analyse durchzuführen. Es gibt Zitate bzw. Aussagen, die im Laufe meiner eigenen Budo Entwicklung an Bedeutung gewonnen als auch verloren haben. Eine vollständige Bewertung kann nicht gelingen, hierzu müsste neben einer ausgiebigen Literaturrecherche auch die Geschichtshintergründe der damaligen Zeit näher untersucht werden. Ich denke hierbei an den japanisch-chinesischen Krieg und an die Zeit der japanischen Herrschaft über Korea. Auf der anderen Seite sind uns die Kultur und die Lebenseinstellung der Menschen nicht geläufig. Die Geschichte der koreanischen Minderheit in Japan spielt hier eine eigene, bedeutende Rolle. Ferner müssten die chinesischen und koreanischen Beziehungen beleuchtet werden.

Ich bin kein Psychologe aber eine Wertung aus meiner Sicht möchte ich versuchen. Geprägt wird dieses durch die eigene berufliche Erfahrung. Ferner versuche ich schon über 10 Jahre Kindern und Erwachsenen das Kara Te na-



he zu bringen. Meine eigene persönliche Einstellung wird sich dadurch zum Teil widerspiegeln.

### 1.3 Weitere Aspekte

Im Vorfeld des Schreibens bin ich im Internet auf viele, für mich zum Teil neue, interessante Quellen gestoßen. Weiterhin habe ich meine vorhandene Literatur teilweise nochmals gelesen und habe wieder neue Ansätze der Interpretation und des Verständnisses erhalten. Hier sehe ich für mich noch viel Arbeit bei der Aufbereitung der Informationen.

Alle die Informationen in die richtige Reihenfolge zu setzen ist äußerst schwierig und könnte zur Lebensaufgabe werden. Um alles zu verstehen und zu begreifen war die Zeit zu kurz und wird es auch bleiben.

Was kann dann diese Ausarbeitung aussagen außer Oberflächlichkeit? Nun ich denke die Beschäftigung alleine mit dem Thema nützt mir in meiner eigenen Entwicklung. Ferner wird man selber auf die eigene Unvollkommenheit und Unwissenheit hingewiesen, es fällt daher aber immer leichter über diejenigen zu Schmunzeln, die Glauben sie hätten das Kara Te erfunden. Ohne ein Studium der Geschichte Asiens und der dazugehörigen Philosophie können wir uns nur eine Meinung bilden, sollten aber gleichzeitig auch die Meinungen der anderen akzeptieren.

## 2 Die Wurzeln

Die Wurzeln des Kyokushin sind ohne den Lebenslauf von Choi Hyung Yee (anders auch Yong I-Choi) zu betrachten nicht zu verstehen. Gerade die Lebensumstände in seiner frühesten Kindheit haben ihn geprägt. Geboren wurde er am 27. Juli 1923 in der Nähe von Gunsan, Mandschurei (heute Südkorea). Die erste bedeutende Prägung kann man daran erkennen, dass er den Namen Choi Bae Dal bevorzugte. Baedal ist die Bezeichnung für Koreaner, seine Geburtswurzeln hat er in der damaligen Zeit immer betont. Wann genau er den Namen Masutatsu (Mas) Ôyama zulegte ist mir nicht bekannt.

Im Folgenden habe ich eine Dreiteilung versucht.

In seiner Kindheit, welche aus heutiger Sicht sehr kurz war, sind die eigenen Einstellungen für sein Leben geprägt worden. In diesem Zusammenhang schreibt die Literatur nichts über seine Mutter, er selber später in seinem Buch „Der Kyokushin Karate Weg“ auch nicht.

Als Heranwachsender war er auf sich alleine gestellt und wurde durch sein Umfeld ohne Eltern geprägt.



Sein Erwachsenenalter könnte nochmals aufgeteilt werden, grob gesehen vor seinem freiwilligen Training auf dem Berg und danach. Hierauf habe ich verzichtet, da die Wurzeln des Kyokushin letztendlich zu diesem Zeitpunkt vorhanden waren.

## 2.1 Die Kindheit

In seinem Buch „Der Kyokushin Karate Weg“ zitiert Ôyama ein chinesisches Gedicht: „Wenn ein Mann sein Zuhause mit einem bestimmten Ziel vor Augen verlässt, darf er, ohne es erreicht zu haben, niemals zurückkehren, selbst nach dem Tode nicht; entlang des menschlichen Lebensweges gibt es überall grüne Grabhügel.“

Alleine dieses Gedicht spiegelt viele Dinge im Laufe des Lebens von Ôyama wieder. Er war stets bemüht seinen Weg zu gehen auch wenn es häufig der schwierigere war.

Zum anderen wäre es Wert genauer betrachtet zu werden, es spiegelt die Einstellung und die Philosophie des Volkes wieder.

In seinen sehr jungen Jahren lebte Mas Ôyama auf dem Gehöft seiner Schwester in der Mandschurei. Seine erste Begegnung mit den Kampfkünsten hatte er im Alter von 9 Jahren, er erlernte das südchinesische Kung-Fu-System der 18 Hände von Li Soushi.

Ich wähle im Folgenden den Begriff Kampfkünste, wohl wissend dass auch hier die Definitionen sehr unterschiedlich sind. Gerade in der Kampfkunst geht es über das rein praktische hinaus und beinhalten unter anderem Philosophie, Kultur und Religion.

Sein erster Lehrer muss einen sehr großen Einfluss gehabt haben, da er, obwohl noch sehr jung, sehr fleißig trainierte. Nachdem aber sein Lehrer, zwei Jahre später, gegangen war begann er mit anderen zu kämpfen und wurde dabei sehr überheblich da er schon damals im Vergleich zu seinen gleichaltrigen sehr stark war. Sein Vater hatte allerdings solch einen Einfluss auf den jungen Ôyama, das er nach einer schweren Bestrafung sich schämte und ihm fortan keine Schande mehr bereiten wollte. Die Schmerzen die ihm zugeführt worden sind vermochte er in diesem Alter schon einzustecken.

Mit zwölf Jahren kehrte Ôyama nach Korea zurück und trainierte die traditionellen koreanischen Kampfkünste Tackgyeon, eine Art tänzerische Kampfkunst, und Gwonbeop, kämpfende Methode der Faust. Er war in dem Alter schon so fasziniert von den Kampfkünsten und auch hier schon immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen.

Ôyama wollte schon zu dieser Zeit nach Japan, da er sich dort eine bessere Zukunft erhoffte. Korea war eine Kolonie Japans und die koreanische Sprache und Kultur wurden seither unterdrückt. Er hat für sich selber schon klare Ziele

und wollte diese verwirklichen. Es ist schon bemerkenswert, welche Einstellungen und Vorstellungen der junge Ôyama in diesem Alter entwickelte. Für uns Europäer ist dieses fremd, da alles sehr behütet vor sich geht. Ich kenne keine zwölfjährigen Kinder, die weder das eigene Training intensiv durchführen, noch für sich im Klaren sind was sie machen möchten oder wo sie hin wollen. Das heißt allerdings nicht, dass ich unsere eigene Kultur ablehne, auch wir sollten Stolz auf unsere Wurzeln sein.

Mit 15 Jahren reiste Ôyama nach Japan mit dem Ziel Kampfpilot bei der Kaiserlich Japanischen Heeresluftwaffe zu werden. Dieses Ansinnen lies sich nicht verwirklichen, da die Japaner die koreanische Minderheit diskriminierten; siehe hierzu auch die Ausführungen unter „Shimpû Tokkôtai“. Ôyama war sehr gekränkt, blieb aber in Tokio und fand eine Anstellung in einem Restaurant. Auch hier spiegelt sich die Persönlichkeit von Ôyama wieder, er arbeitete sehr fleißig und trainierte noch härter.

Kyokushin wäre mit Sicherheit nicht dass geworden wie wir es kennen wenn Ôyama als Kampfpilot bei der Kaiserlich Japanischen Heeresluftwaffe angefangen hätte. Unter Umständen gäbe es diese Karatestilrichtung gar nicht. Für die Entwicklung des Kara Te speziell die Öffnung Japans und die weltweite Verbreitung dieser Kampfkunst ist Ôyama mitverantwortlich.

## 2.2 Der Heranwachsende

Der Kampfkunst konnte er in jener Zeit treu bleiben. Neben seiner Arbeit, die er sehr gewissenhaft und pedantisch ausführte, trainierte er Boxen und Judo. Ôyama war immer offen für Neues. Eine Vorführung des Okinawa Karates weckte sein Interesse. Viele aus seiner Sicht neue und gute Techniken ließen ihn aufmerksam werden, er spürte das Verlangen mehr zu lernen und zu erfahren. Seine eigene Berufsausbildung trat immer mehr in den Hintergrund, er beschäftigte sich fortan nur mit den unterschiedlichen Kampfkunstsystemen. Kurze Zeit später lernte er bei Gichin Funakoshi in der Takushoku Universität seine Form des Karates, was als Vorgänger des heutigen Shotokan Systems betrachtet werden kann. Er erreichte innerhalb kurzer Zeit den 1. Dan, Ôyama hatte allerdings eine andere Vorstellung vom Kämpfen.

In dieser Zeit lernte er So Nei Chu, einen Meisterschüler von Miyagi Chôjun, dem Begründer des Gôjû-Ryû-Karate-Stils kennen. Bei einem Übungskampf zwischen So Nei Chu und einem Sohn von Funakoshi, welcher verlor, wurde ihm der Unterschied des Kampfes klar. Daraufhin trainierte Ôyama bei So Nei Chu der ebenfalls aus Korea stammte. Eine Freundschaft entwickelte sich zwischen den beiden. Sowohl in Judo, was Ôyama weiterhin praktizierte, als auch im Gôjû-Ryû Karate wurde er innerhalb von 4 Jahren jeweils zum Yondan graduiert. Letztendlich hat Ôyama als zwanzigjähriger schon bedeutend mehr erreicht als viele andere im hohen Alter. Die Strebsamkeit und der Fleiß waren die vorherrschenden Eigenschaften des jungen Ôyamas. Selbst bezeichnete Ôyama sich als einen Menschen mit voller Lebenskraft, mit dem Ziel



alles so perfekt zu erledigen wie möglich. Alleine diese Einstellung ließ ihn Karate so hart und intensiv trainieren.

Während des zweiten Weltkrieges bekam seine Kampfkunstentwicklung nun einen Bruch. Ôyama wurde in die japanische Armee eingezogen und diente als Bodenpersonal in einem Militärflughafen. Während des Krieges und auch danach konnte Ôyama nicht mehr die Kampfkunst so betreiben wie vorher. Die Zeit nach dem Krieg war bedeutend für die weitere Entwicklung von Ôyama im Hinblick auf sein Lebenswerk.

## 2.3 Der Erwachsene

Die Literatur ist sich im Folgenden nur dahin einig, dass Ôyama während seiner Militärzeit eingesperrt wurde, da er einen Vorgesetzten, der ihn zu Unrecht beleidigt hatte, niederschlug. In den Wirren dieser Nachkriegszeit musste Ôyama abermals ins Gefängnis. Dadurch dass er sein Kampfkunsttraining ausgesetzt hatte, keine Arbeit hatte, schloss er sich einer Bande an, wo er im Streit GIs verletzte. Im Gefängnis las er ein Buch des Autors Eiji Yoshikawa über das Leben Miyamoto Musashi. Dieses Buch hatte er in früherer Zeit schon einmal gelesen, jetzt allerdings zog er Parallelen zu seinem eigenen Leben. Das Nachdenken und die Selbstreflexion über seinen bisherigen und auch zukünftigen Lebensweg erfüllten seine Gedanken. In vielen Passagen des Buches erkannte Ôyama sich wieder. Auch fiel ihm immer wieder die Bestrafung seines Vaters im Kindesalter ein. Dieses einschneidende Erlebnis als Kind war immer wieder gegenwärtig. Ôyama entschloss sich, noch im Gefängnis die Strafe absitzend, zukünftig sich nur dem Karate zu widmen und seine Stärke und Fähigkeiten zum Wohl der anderen Menschen zu gebrauchen. Vor seiner Verurteilung wurde ihm von So Nei Chu schon einmal aufgetragen sich zurückzuziehen und zu sich selbst zu finden. Auch in der Vergangenheit war Ôyama immer schon sehr aufbrausend wenn ihm unrecht geschah. Außerdem sollte Ôyama sich dem bisher von ihm vernachlässigten geistigen Aspekt der Kampfkunst widmen.

Nach seiner Haftentlassung ging Ôyama auf den Berg Minôbu um sich von allem weltlichem loszusagen. Nur das harte Training, der Zen und die Philosophie hatten in seinem Tagesablauf Platz. Körperliches Training und Meditation wechselten sich im Tagesverlauf ab. Es ist schwer zu begreifen und zu verstehen, wie ein Mensch sich so aufopfern kann.

Ôyama hatte sich zum Ziel gesetzt drei Jahre in den Bergen zu verbringen, konnte dieses aber wegen mangelnder Unterstützung nicht durchführen. Da er aber sein Ziel noch nicht erreicht hatte begab er sich nochmals in die Berge, diesmal auf den Berg Kiyosumi.

Nach der Rückkehr in die Zivilisation strebte Ôyama danach seine Philosophie anderen nahezubringen. Er war voller Kraft und vor allem geistig gestärkt.



Ist es das chinesische Gedicht, seine Beziehung und Erfahrung mit seinem Vater oder die Einflüsse der alten Lehrmeister, die ihn vorangetrieben haben? Fakt ist, Ôyama hat in dieser Zeit zu sich selbst gefunden und seine eigenen Ziele neu formuliert. Das Streben nach Erreichung der gesetzten Ziele war bis ins hohe Alter vorherrschend gewesen.

### **3 Entstehung des Kyokushin**

#### **3.1 Ôyama Karate**

Unter dem Titel Ôyama Karate eröffnete Ôyama sein erstes Dojo, wobei allerdings in den Anfängen das Training draußen stattfand. Erst später hatte er entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung. Sein Training war hart, sehr hart und zudem kompromisslos. Es war so als wenn es ständig ums Überleben ging. Im Gegensatz zu heute war eigentlich alles erlaubt. Sowohl Schläge ins Gesicht als auch ein Angriff zu den Genitalien. In dieser Zeit waren daher Verletzungen durchaus üblich, was ihm in den Anfängen auch angelastet wurde. Im Laufe der Zeit kamen aber immer mehr Schüler zu ihm und sein Dojo wuchs kontinuierlich. Techniken, welche als gut und praktikabel angesehen wurden, wurden in das tägliche Training übernommen.

Seine Karaterichtung zeichnete sich dahingehend aus, das alles probiert werden sollte um die besten und effektivsten Techniken zu finden. Ôyama hatte noch kein eigenständiges System gefunden welches Vollkommen war. Nur in der Betrachtung der Gesamtheit aller Systeme kann und sollte ein unschlagbares kreiert werden. Alles was zu einem Sieg führen konnte wurde daher von Ôyama übernommen und verfeinert. Nur der KO Sieg war in seinen Augen ein Sieg. Ein sehr wichtiger Aspekt war die Umsetzung eines kompromisslosen Konters. Nur wer dazu bereit war konnte das System von Ôyama verstehen.

In vielen Kampfkunstvorführungen stellte Ôyama sein Karate vor, immer bestrebt sein Karate in Vollendung zu zeigen. Die Entwicklung seines Systems schritt voran, er konnte immer mehr Schüler von seiner Ideologie des Kampfes überzeugen. Die Zeit, wo sich die Bauern wehren mussten um zu überleben war vorbei, dennoch wollte Ôyama ein System erschaffen, was diesem Rechnung trägt.

#### **3.2 Kyokushin Karate**

Nach ca. 10 Jahren wurde das erste Honbo Dojo eröffnet, zu diesem Zeitpunkt wurde auch der Name Kyokushin angenommen.

Eine Übersetzung lautet „Höchstmögliche Realität“





Das Wort Kyokushinkai setzt sich aus folgendem zusammen:

Kyoku -> höchstmöglich, maximal

Shin -> Geist, Wahrheit, Tatsächlichkeit

Kai -> Vereinigung, Stilrichtung

Der Name spiegelt das wieder was Ôyama immer vor hatte, etwas zu entwickeln was perfekt aber auch unschlagbar war. Hatte Ôyama nun sein Ziel erreicht? Konnte er wieder nach „Hause“?

Vorrangig könnte diese Frage nun mit „ja“ beantwortet werden. Ôyama hatte sicherlich die technische Entwicklung abgeschlossen aber er strebte weiter eine Vervollkommnung an. Die Übersetzung der Namensgebung Kyokushin spiegelt seinen Anspruch an diese Kampfkunst wieder.

Mit seinem Blick für die Kampfkunst formulierte er ein neues Ziel: Kyokushin auf der gesamten Welt bekanntmachen und als das wahre Karate einzuführen.

Durch seinen unermüdlichen Einsatz unter anderem Vorführungen auf der ganzen Welt entstand der Weltverband IKO. Nicht alle seine langjährigen Schüler konnten und wollten seinen Weg mitgehen bzw. verstehen, da Ôyama auch einigen Weggefährten vor dem Kopf stieß. Er war überzeugt, nur das Kyokushin hat Bestand gegenüber den anderen Kampfkünsten. Es entstanden die ersten Abspaltungen. Nach seinem Tod im Jahre 1994 wurde deutlich welche verschiedenen Ansichten vorherrschten. Ôyama starb zu früh um sein System wirklich stabil zu integrieren. Die ursprüngliche IKO zersplitterte, auch heute gibt es keine Anzeichen dafür dieses System national geschweige denn international zu harmonisieren.

## 4 Kyokushin in der Zukunft

Wie kann und sollte Ôyamas Erbe weitergeführt werden? Ich denke diese Frage haben sich schon sehr viele gestellt. Keiner, so sieht es zumindest aus, ist bereit von seiner eigenen Linie abzuweichen.

### 4.1 Welcher Weg?

Viele, die bei Ôyama trainiert haben, nehmen für sich persönlich das Recht in Anspruch die wahren Nachfolger zu sein. Kyokushin unter einem Dach wird es nicht mehr geben. Welche Philosophie sich letztendlich durchsetzen wird ist fraglich. Das Ursprüngliche wird es nicht mehr geben, auch wird keiner mehr bereit sein, das harte extensive Training durchzuführen. Ich selber möchte versuchen das Kyokushin weiterzugeben, nicht in der Form der sechziger,



sondern angepasst an das gegenwärtige Umfeld. Unsere Werte haben sich verschoben.

Viele Trainierende sind nicht bereit oder können auch nicht den Weg des Karate gehen. Die Ursprüngliche Philosophie ist nirgends auf der Welt mehr umzusetzen. Aufrechterhalten sollten wir das Gedankengut.

## **4.2 Was will ich?**

Ich bin nach wie vor dafür, das Authentische zu lernen und zu vermitteln, bin mir aber bewusst darüber, dass ich dieses in Gänze nicht schaffen werde. Hier bei uns ist ein vernünftiges gesichertes Leben nur mit einer Arbeit verbunden. Der Sport ist und bleibt eine Beschäftigung nach und neben der Arbeit. Ich möchte dennoch versuchen das zu vermitteln was der Kerngedanke von Ôyama war. Hilfreich dabei ist natürlich auch der Dojokun.



## 5 Epilog

### Karate Do und Kampfkunst

Der Weg ist das Verstehen, Fühlen und im Unterbewusstsein die Techniken zu implementieren. Nur wer die Hintergründe erkennt ist fähig eine Kampfkunst zu betreiben, sie ist die Grundlage für einen selbstlosen Kampf, der einem es ermöglicht frei von allen Emotionen den wahren Weg zu gehen.

Der Weg ist unendlich lang, wer dieses versteht und akzeptiert wird sein Leben lang immer wieder einen neuen Anfang erkennen und sich bemühen diese Stufe für sich selber zu vervollkommen.

Diese von mir geschriebenen Sätze sind mittlerweile schon 10 Jahre alt, sie spiegeln aber nach wie vor mein Verständnis zur Kampfkunst wieder.

Ôyama hat im Laufe seines Lebens viele kurze prägnante Sätze formuliert, diese könnten als Leitsätze dienen oder aber auch zur Erklärung seiner Philosophie dienen.

Ein besonderes Augenmerk verdient dabei der Dojo-Eid. Sich alleine mit ihm zu beschäftigen ist eine permanente Aufgabe. Die Inhalte erhalten mit der Zeit immer wieder neue Facetten.